

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Telephon-No. 312.

Die für den Anzeiger Verantwortlichen:
Halle in Halle a. S. (Hauptredaktion),
Redaktion: Hauptredaktion Nr. 4a, Tel. 11.
Telephon: 4-8 bis 11.
Druck und Verlag von W. Reichel in Halle a. S.

Regenmäntel, Abendmäntel, Jaquettes, Cricottailen Alex Michel, Kleinfürhmden

wegen gänzlicher Auflösung meines Geschäftes zu spottbilligen Preisen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

* Rudini's Programmrede.

Halle, 11. November.

Wird man in England einmal dem Chef der Regierung die „Junge lösen“, so veranlaßt man ihn ein Gesehen. Diesen eigensichen Brauch haben auch die Italiener übernommen. Was ihr Ministerpräsident Rudini bei dem Bankett, welches für Montag Abend im Scala-Theater in Mailand vorbereitet war, sagen werde, hat seit mehreren Tagen der Telegraph der Welt berichtet. Mit Neugier war darin nicht zu finden, und die Telegramme über die Rede haben, wie unser Leser aus der getriggen Nummer erfahren haben werden, auch nichts Ueberraschendes gebracht: Friede, Verschönerung, Sparmaßregeln, Reformen im Sinne der allgemeinen Wohlfahrt und der sozialen Gerechtigkeit bilden das rühmlichste Programm der italienischen Regierung.

Die Regierung will das Gleichgewicht des Etats mit allen Umständen erhalten und durchaus keine neuen Schulden machen. Selbstverständliche Voraussetzung hierfür ist die Erhaltung des Friedens, auch des Friedens in der europäischen Kolonie. Die Entfaltung der Kolonialpolitik in bestehenden Grenzen ohne Verletzung des Genossenen ist ein billiger Entschluß, aber seine Ausführbarkeit ist auch von dem guten Willen des Königs Meiner, der bald französische, bald russische Einkünfte empfangt, abhängig. An die Konstantanz des Wohlwills der Regierung, dem Wohlwollen Frankreichs, welches gewißlos sei, da der Reichthum, wie die unläßliche Erfahrung beweist, ausschließlich dem Scheitern der Verteidigung diene, zu vertrauen, knüpfte der Minister die Bemerkung, daß die von Frankreich dem Arabischen Reich gezeigten Ehren das italienische Herz sehr wohlwollend berührt haben.

Ueber die im Budget gemachten Ersparungen ließ Rudini sich eingehend aus und betonte namentlich, daß an dem militärischen Ausgaben in den beiden letzten Jahren fünfzig Millionen erspart worden seien; eine weitere Reduktion der Ausgaben für die Armee ist nicht möglich, ohne die Wehrfähigkeit des Landes zu vermindern. Der Wehrer hat ein umfassendes Bild der wirtschaftlichen Lage und Aussichten entworfen, alsdann ging er zu den Handelsverträgen über; das Bestreben, die italienische Industrie vor Schäden zu bewahren und den Export der landwirtschaftlichen Produkte zu begünstigen, sei in dem perfekt gewordenen Vertrage mit Deutschland erfolgreich durchgeführt, es habe die Regierung auch bei den Verhandlungen mit Oesterreich, welche dem Wohlwille entgegen gehen, geletet. In gleicher Weise hoffe man mit der Schweiz eine Einigung zu treffen, die bisher mit ihr gepflogenen Verhandlungen lassen ein gutes Ende erwarten.

ist richtig, daß die Frage des Garantiegesetzes in der Bevölkerung erwidert und getraut wird, bevor die Zeit für die offizielle Behandlung der Sache gekommen ist.

Nicht minder beachtenswerth erscheint es, daß Rudini die Erwartung eines Theiles seiner Parteigenossen, er würde der radikalen Partei den Fühler abbrechen, nicht erfüllt zu haben scheint. In der letzten Zeit war das Gerücht verbreitet, der Premier wolle das Kabinett reinigen, namentlich den Minister des Inneren Nicotera, den erst kürzlich demokratisirt, aber den Sozialisten feindlichen Signaler, heranziehen. Dagegen war am Sonntag die Meldung ausgetaucht, Nicotera selbst werde Rudini nach Mailand begleiten. Nach den vorliegenden Nachrichten hat sich von denjenigen Ministern, welche der Linken angehören, außer Nicotera auch der Arbeitsminister Branca eingeschrieben. Es müßte als sehr unwahrscheinlich betrachtet werden, daß Rudini eine solche Gelegenheit wahrnehmen würde, um mit einem Theile seiner Kollegen zu sprechen. Dieser ist die Bedeutung bei der Wählung der Parteien in ihrem Kreise sehr gut angekommen und gelegentliche Differenzen zwischen Rudini und Nicotera sind immer bald ausgeglichen worden.

Die Friedenskonferenz in Rom.

Halle, 11. November.

Der Verlauf der internationalen parlamentarischen Friedenskonferenz in Rom hat schlagend gezeigt, daß diejenigen durchaus Recht gehabt haben, welche sich von solchen Verhandlungen nicht mehr als geringen Achtungserfolg versprochen. Die eben beendete Konferenz, für welche vor ihrem Zusammenritt eine außerordentlich starke Resonanz gemacht wurde, als ob die Versammlung im Grunde ein Werk, alle internationalen Streitigkeiten zu lösen, hat sogar nicht einmal einen Achtungserfolg erzielt; was hat es denn geholt, daß eine Anzahl von Abgeordneten in sehr warmem Tone und mit großer Heftigkeit für eine friedliche Schlichtung der bestehenden Streitigkeiten eintraten, diejenigen Elemente, welche ohne Hader und Zwietracht nicht leben können, haben sich trotzdem recht breit gemacht und werden dies auf künftigen Friedenskonferenzen noch weit mehr betonen. Es liegt auf der Hand, daß diese rüchrischsten Friedensförderer sich nicht im Geringsten um den Willen der nicht mit ihnen übereinstimmenden Konferenzmitglieder kümmern werden, und es ist sehr zu bedauern, daß die sammtliche Mitglieder die friedliche Welt nicht vollständig terrorirt. Noch viel wichtiger ist aber die Thatsache, daß aus solchen Konferenzen gerade auf die meisten Nationen, welche dem Frieden am meisten freundlich gegenüberstehen, nicht die geringste Einwirkung zu erwarten ist. Der Ausbruch eines Krieges liegt heute bei Frankreich und England, Deutschland, Italien, Oesterreich-Ungarn, England, die Türkei zc.

denken absolut nicht daran, loszuschlagen. Die Haltung der französischen Konferenzmitglieder auf dem Kongresse hat keinen Zweifel daran übrig gelassen, daß auch nicht ein Einziger von allen diesen Herren es überkommen wird, seinen Landestheilen zum Frieden unter Vergelt auf Glas-Bohrungen zu raten. Das hienach deutsche Glas-Bohrungen ist durch den Friedensvertrag zu Frankfurt a. Main vom 10. Mai 1871 wieder bedarf geworden, dieser Vertrag bildet die Rechtsbasis, welche ganz allein in Betracht kommen kann. Die Franzosen bet den Friedensvertrag zu Rom, wie anderthalb deselben machen aber gar keinen Hehl daraus, daß sie diese Rechtsbasis nur so lange anerkennen werden, wie es ihnen paßt, und bei solchen Ansichten ist eben keine Annäherung der Völker und erst recht keine Verständigung aller kriegerischen Zusammenstöße möglich. Anstand, welches vom Jaren und seinen Beamten ohne jede Mitwirkung einer Volksvertretung regiert wird, kümmert sich um Verarmungen, und die Friedenskonferenz, um um deren Verhältnisse überhaupt nicht; Frankreich würde sich vielleicht davon freuen, wenn es nur gelang hätte, was es wollte: Das Reichthum zurückzuführen und eine Revolution für 1870/71. In Wahrheit laufen solche Verarmungen also nur darauf hinaus, daß die Vertreter von friedliebenden Völkern ihr Wissen im Sinne der Konferenz preisgeben, und das ist wieder recht überflüssig. Wozu soll man dem in Deutschland, Oesterreich und Italien erst noch lange für den Frieden wirken? Es will ja Niemand den Krieg! Es wäre doch mehr als komisch, wenn wir in Deutschland eine große Friedens-Veranstaltung erleben sollten, während jenseits der Alpen und an der Rhona das alte Geschick fortanere? Wir würden uns einfach lächerlich machen! Man soll auch um Dummheiten nur nicht albern, daß die Franzosen so zu sein werden, lange und breite Berichte über alle die schönen Dinge annehmen, welche auf dem Friedenskongreß gesprochen worden sind. Das fällt ihnen gar nicht ein, und auch wir haben wohl etwas mehr zu thun, als uns mit solchen Mondschneidphantasien aus der eigenen Stadt zu beschäftigen. Es ist Alles recht gut gemeint, das kann ja bereitwillig angenommen werden, aber irgend welchen praktischen Werth haben die Dinge auch nicht im Geringsten. In Frankreich sind, sobald die Sprache auf Deutschland kam, noch nie Ermahnungen und Ermahnungen böhmischer Männer gehört worden. Als die Parteien Friedrich in Paris war, beharrte es nur der Kapitän einer gewerkschaftlichen Deutscherzeitung und anderer chauvinistischer Journale, um eine unerbittliche Rede gegen die Vertreter des deutschen Reiches von Stavel zu lassen. Verschiedene einseitige Männer erhoben ihre Stimme gegen dieses überhöfliche Verhalten; doch hat es nicht das Mindeste geholfen, obgleich es sich um eine Dame handelte. Seit dieser Zeit hat die bekannte Platonrede von Stroussfeld sich ereignet, durch welche die Redaktions-Hoffnungen der Franzosen ganz übermäßig gesteigert worden sind. Was sollen uns die vom Friedenskongreß heimkehrenden französischen Abgeordneten sagen? Nichts, wenn sie nicht als „Verdächtige, Verurtheilte“ gekennzeichnet werden wollen. So liegen die Dinge. Gewiß ist es unerlässlich, zu hören, das solche Zustände bestehen, aber sie bestehen nun einmal, und an ihnen werden keinerlei harmlose Verarmungsbestrebungen auch nur das Mindeste ändern. Nicht gut ist es aber, überflüssiges lang und breit zu besprechen, ihm wohl gar noch eine besondere Berichtigung beizufügen. Das wird mir schädlich und verdirbt die Nationen erst recht. Denn je mehr der Friedenskongreß von sich

Spät gesehen.

Von Charles Mérouvel.
Autorisirte Uebersetzung von W. Walter.
(Nachdruck verboten.)

„Auf all' diese Fragen fand er keine Antwort und so blieb seine einzige Hoffnung die Entdeckung des wirklich Schuldigen.“

Die unvorhergesehene Großmuth seiner Tante, die außerhalb aller Berechnung lag, brachte ihn jetzt zu Fall, — das Geld, welches sie ihm in einer Annahmehaltung späterwachter Zärtlichkeit gegeben, wurde sein Verderben.

Nach der ersten Befragung über die Worte der Gräfin hatte Jean nach seine Fassung wiedergewonnen und im Gefühl seiner Unschuld betrauerte die ihm drohende Gefahr mit Ruhe und Kaltblütigkeit.

Nach konnte er die Flucht ergreifen. Es schien leicht genug, ein Pferd zu fassen, die Küste von St. Malo zu erreichen und von dort nach England oder an's Ende der Welt zu entfliehen. Später hätte er die Gräfin, die man gewiß unbedeutend gelassen hätte, nachkommen lassen und sich mit ihr verloben, bis er gerechtfertigt war und nach Frankreich zurückgeführt konnte.

Aber stehen — hier das nicht: sich schuldig bekennen? Ueber wollte er der Gefahr sich entgegenstellen und ihr mit der Ruhe eines guten Gewissens Stand halten.

Nach kurzem, innerem Kampf ließ er sich ein Pferd fassen und nachmalns auf die Treppe zurückzuführen, wo die Gräfin ihn erwartete, umarmte er sie und sein Kind, nach dem sich schändendeteuch seiner Gattin als Talisman an sich, lächelte ihr ermunternd zu und sprengte auf dem Weg nach Orgères davon.

Zur selben Zeit verließen die Gerichtsbeamten den

Wagen, überdriffen die Brüste und betreten die Wohnung der Todten, welche von fünf Polizisten bewacht wurde.

Die zusammengekauften Wagnen zogen ihre Mägen, während der Richter mit würdevoller Antänne an ihnen vorüberging.

Unten in der Stube lag der Leichnam am Boden und aus dem ersten Stockwerk klang noch immer die heisere, jammende Stimme der alten Magd, die in kläglichen Tönen rief:

„Angelita! Angelita!“

VIII.

Die Mine explodirt.

Beim Herannahen des schambebedekten weißen Pferdes durchlief ein dumpfes Murren die verarmte Menge, welche das Gefühl zu haben schien, als ob ein überwiegender Mörder sich unter die Beitragenden seines Opfers mische.

Es hätte dem Grafen Jean anfallen müssen, mit welchem Gier die Polizisten die Zügel seines Pferdes ergriffen, wie hängig sich die Leute, die ihm folgten, abwandten, um ihn nicht zu grüßen, aber er war zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um es zu bemerken.

Er erkannte Marisol, den Nachmeister von Combiers, den er mehr als einmal bewirtet hatte, der aber jetzt in schicklicher Verlegenheit an seinem Schwurbart zapfte.

„Kann man herein?“ rebete der Graf ihn an.

„Werde fragen! Jedo, Suret, seht mal nach!“ befohl er einem seiner Leute.

„Wer ist da?“ forschte Jean.

„Das ganze Gericht von Mayenne, der Anwalt, der Untersuchungsrichter, ein Arzt und der Schreiber, allesamt!“

„Ist eine schickliche Sache!“ lekte er mit finstern Blick hinan.

Der Polizist kam zurück und machte ihm ein Zeichen.

„Sie können herein, Herr Graf!“

Und zu seinen Untergebenen gemandt, brumnte er:

„Glaub's wohl, daß sie ihn hereinlassen! Wie er aber wieder heranzukommt, das ist was Anderes!“

Der Graf überschritt die Schwelle und blieb wie angezuckt stehen.

Unter einem großen Tuch lag der mißgefallene, leblose Körper seiner Tante und daneben standen die Gerichtsbeamten.

Jean von Mareilles warf dem Schreiber, der ihn freundlich und mitleidvoll grüßte, einen betrübten Blick zu. Der Untersuchungsrichter dagegen sahke ihn mit triumphirender Miene in's Auge und unterdrück die Aufnahme des Protokolls.

„Sie kommen zu rechter Zeit, mein Herr!“ rief er mit barocker Stimme.

Zwei Polizisten stellten sich sofort an die Thüre und ihre Karabiner überdröhten auf dem Boden. Augencheinlich war der Befehl schon vorher erteilt worden.

Der Vorzuges hobte sein stehendes Auge in das unbemerkliche Gesicht des Anwalts und sein machinalistischer Blick deutete:

„Was habe ich Ihnen gesagt? Ist es nicht klar? Wir haben das Verbrechen und auch den Thäter!“

Der Anwalt begnügte sich mit einem leichten Achzucken, der Kleine Richter aber trommelte ungeduldig mit den Fingern auf dem Tisch und murmelte: „Sie leugnen eben so den Beweis, die erwiesene That wie die Sonne am helllichten Tag, diese Verbrecher!“

Und sich mit gepreister Würde zu dem Grafen wendend, sagte er: „Da der Anwalt Sie hierhergeführt, können wir gleich zum Verhör schreiten.“

„Sehe ich denn im Verdict?“

„Sie werden wohl nicht daran zweifeln“, erwiderte der Richter und fügte dann in eisigen Ton hinzu: „Sie sind des Mordes ansektigt! Und des Diebstahls!“

reden einmal machen wird, um so befiger wird man aus friedens-
feindlichen Kreisen bangen ansetzen. Wer so sein Freund-
europäischen Frieden den werden aus alle Friedensstimmung
der Welt dazu nicht machen, sie werden vielmehr nur den Friedens-
feinden Oberwasser geben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 10. November. (Sachnachrichten.) Heute Vormit-
tag von 8-9 Uhr unter dem Kaiser einen Spazier-
gang in die Umgebung des Neuen Palais. Von 10 Uhr ab arbeitete
derselbe mit dem Chef des Militärkabinetts und empfing danach
den General a la suite der Armee, Prinz Albert von Sachsen-Alten-
burg. Am Nachmittag um 1 Uhr nahm der Kaiser militärische
Abteilungen entgegen. Dem Benehmen nach geschätzte der Kaiser
am morgigen Mittwoch früh zu mehrfährigem Aufenthalt auf
Rottmann nach Berlin zu kommen.

(Der Großherzog von Hessen, dessen erste Ge-
mahlin Prinzessin Alice von Großbritannien und Irland 1878 ge-
storben ist, wird nach dem Pariser „Figaro“ die Prinzessin
Victoria von Wales (geb. 6. Juli 1868) heiraten.)
Die (Kaiserin) Kaiserin sollte dem Kaiser gratulieren haben, die
Arbeitervereine in Preußen zu werden. Dazu bemerkt der
„Reichshof“ in eingehender Weise, man dürfe nicht denken,
Bismarck sich damit nicht begnügen, sondern auch durch Verzicht,
die auswärtigen Regierungen in keinem Sinne zu beeinflussen, der
Politik des Kaisers entgegenzusetzen habe. „Vielleicht ist“, so
schreibt dazu die „Recherches“, für „auswärtigen“, „deutschen“ zu
sein. Es wurde allerdings erzählt, daß der Reichstag gemacht
werden, in dem Widerspruch der deutschen Regierungen ein
retardierendes Moment gegenüber dem vorwärtsstrebenden
Gefühl am mangelnder Stelle zu gewinnen. Dagegen schreibt jetzt
die „W. M. Z.“: „Wir glauben unfernterlich zu wissen, daß es
schwerer Verzicht nicht erforderlich, sondern daß diese Ueber-
zeugung bei vertriebenen deutschen Regierungen nicht nur von
vorneherein feststand, sondern — nach dem Rücktritt des Fürsten
Bismarck — auch ihre praktische Verwirklichung fand, und zwar
unter Zustimmung der bisherigen Kollegen des Fürsten Bismarck,
wenn nicht auf deren Initiative.“

(Der Bundesrat) hat die Etatsarbeiten beantragt
gefordert, daß die Verbilligung derselben Ende dieser Woche,
spätestens aber am nächsten Montag mit Sicherheit zu erwarten
ist. Dem Reichstage wird somit der Etat bald nach seinem Zu-
kunftentritt zugehen. Alle anderen Arbeiten haben infolge der
Etatsberatung zurückbleiben müssen. So ist der Redemittel-
entwurf noch nicht einmal im Ausschuss gekommen.

(Von der neuen Militärstrafgerichtsordnung) wollen die Richter
die Richter des Reichsgerichts, vollständig fortbilden; er enthält
die jetzige preussische Militärgerichtsverfassung Wort für Wort;
Begriff der bayerischen Militär- und unabhängigen Gerichte; das
für Einführung der militärischen Strafkammern für jeden
einzelnen Fall mit dem einen rechtskundigen Richter als stän-
digen Richter, Einführung des preussischen Justizrechts des Gerichts-
herrs, damit Beförderung der richterlichen Unabhängigkeit, ferner
Beibehaltung des Justizrechts des unterrichtenden Offiziers

(Für die gesamte preussische Militärgerichtsverfassung nach dem
Standpunkt des Jahres 1845. Das Münchener Blatt betont
die Rechtsprechung der Öffentlichkeit und Unabhängigkeit des Ver-
fahrens und weist auf den Fall in Köln hin (vergl. „Kleine
Chronik“ unter Köln. Nr.), wo ein Marineoffizier freigeigentlich
erschossen worden sei, ohne daß man auch nur ein Wort von zu-
ständiger Seite darüber verlanen lasse.

(Die Wahlen zum elsass-lothringischen Landes-
ausch) haben im Allgemeinen an dem bisherigen Stimmver-
hältnis nichts geändert. Besondere Beachtung verdient das
Wahlresultat in vier Kreisen, von denen zwei für unbedingt
deutschgenehme Kandidaten gestimmt haben. Im Kreise Wittlich
nämlich ist Bürgermeister Sauer auf ein durchsichtiges deutsches
Programm hin, das die unvollständige Vereinigung der Rheinlande
mit Deutschland zur Grundlage hat, gewählt worden. Ebenso ent-
scheidend ist die Wahl des Generalmajors a. D. Adler von
Diersburg im Kreise Mosheim, die um so bedeutungsvoller
erscheint, als Freiherr von Diersburg seit fast zwei Jahren im
Elsatz anständig ist. Dagegen sind in Lothringen zwei Siege an
die Französischen verloren gegangen. Was wählte den kleinsten
Lairique — eine Folge der letzten Gemeinderatswahlen, welche
durch die Unmöglichkeit im eigenen Lager für die Kandidaten un-
günstig ausfiel. Nicht minder beachtenswert ist der Sieg des
Notars Dietrich im Kreise Saarbrücken, dessen Initiative der
Freiherr auf eine Wiederwahl verzichtet hatte.

(Der Reichsbankrat) erklärt auf Grund des
Zahlungsmaterials, das von 10,000 Stück von dem Kaiser
ein den preussischen Staatsbahnen gelieferten Schienen durch-

schnittlich jährlich nur 0,724 Stück gebrochen und ersatzpflichtig
geworden sind und hiermit die von diesem Wert gelieferten
Schienen als Ersatz zu bestimmet sind. Die vorstehend ange-
gebene Staatsbahnverwaltung erhobene Beschuldigung, als ob sie
durch Verwendung ungenügendwertigen Materials eine Ver-
ringering der Betriebssicherheit zugelassen hätte, entspreche hiernach
durchaus der Begründung.

(Die heute eröffnete Generalynode) wird von
der „Kreuzzeitung“ als entscheidend für das Schicksal der evangeli-
schen Kirche begriffen. Die Frage müsse entschieden werden, ob die
Generalynode die Einheit und den Mut habe, unerbittlich durch
sich vorwärts zu drängen für eine größere Selbstständigkeit
der evangelischen Kirche entgegenzusetzen. Bismarcks Abber-
rungen seien ungeschicklich. Die Generalynode müsse die neue
gütliche Lage fest und entschlossen ausbauen. — Unter den Vor-
lagen für die Synode befinden sich solche wegen weiterer An-
gelegenheit der Pensionierung für die Geistlichen, ein Gesetz
über die Verlegung der Kirchen und Wägen von Geistlichen,
sowie ein solches wegen Verlegung des Bistums. Unter den Vor-
lagen befindet sich einer, der dem Kaiser sagt für den Kaiser-Graf in
Sachsen der öffentlichen Stimmung.

(Der deutsche Aristokratische Kreis) überfand
die „Kreuzzeitung“ als Salago in Westfalen folgenden Aufsatz
erregenden Bericht: „Im hiesigen Saalkreis haben die
deutschen u. h. v. r. d. n. nach wie vor den Flächenhandel und
ich habe schon mitgeteilt, daß sich in meinen Händen der schrift-
liche Beweis befindet, daß einzelne Beamte ihn begünstigen. Das
auch nur ein einziger Flächenhändler wegen Flächenhandels im
deutschen Saalkreis vor Gericht gestellt worden sei, davon ist bis-
her hier in Salago nichts bekannt. Ich sehe für mit Klagen von
hier nach Tago ziehen und mit Schnaps, Pulver und Gewehren
frei von da hierher zurückzuführen.“

(Der Buchdruckerbewegung) theilte in einer Ver-
sammlung des Bundes Berliner Buchdruckermeister
der Vorrede mit, daß alle den Bund betragende Zeitungen so
genannt mit dem Namen des Verlegers versehen zu werden, das sie
erhalten könnten, das eine Buchdrucker, die wirklich in Roth sei,
den Rücksicht nicht bekannt geworden sei, daß der Zustand,
saum begünstigen, auch schon überwinden sei. Die Nachrichten
über den Strich in den großen Provinzialstädten lauten sehr verheißend;
während einzelne Städte vom Strich kaum berührt worden, nahm
jedoch überall soviel neue Arbeiterströme zur Stelle, daß die
Zeitungen regelmäßig erscheinen konnten; hier und dort freilich in
beschränktem Umfang.

(Der frühere sozialdemokratische Abgeordnete
Sajfmann) der nürnbergischen in den Reichstagen übergegangen
ist, soll wieder aus Nürnberg wieder er sich nach seiner Zu-
weisung auf Grund des Sozialengesetzes begibt, nach Deutsch-
land zurückkommen. Die sozialdemokratische Opposition in
Berlin, deren Führer er werden soll, kommt Geld, Hoffmann
die Heimreise zu ermöglichen.

(Die sozialdemokratische Strikerkontroll-Kom-
mission) hat nach dem „Vorwärts“ beschlossen, zur Lohn-
bewegung der Buchdrucker keine Stellung zu nehmen.
* Gotha, 10. November. Redakteur Dohst hat sich nunmehr
von der Anklage, den Fürsten Ferdinand von Bulgarien
beleidigt zu haben, freigesprochen worden. Es ist seit fest-
gestellt, daß dem Angeklagten die Beleidigung bekannt gewesen sei,
daß der Fürst Ferdinand noch als Mitglied des landesherrenlichen
Hauzes gelebt.

* Hannover, 10. November. In der heutigen Sitzung des
Vorstandes der Kolonialgesellschaft wurden eine Gruppe beifalls
Wahlung einer Aufbelebungs-Gesellschaft für Südwest-
Afrika 6000 Mark bewilligt. — Professor von Philippovich
sprach über Auswanderer und Einrichtung eines besonderen
Amtes auf Grund des neuen Auswanderergesetzes. Dr. Bodem-
eyer sprach über Paraguay und Graf Freil über die Verhält-
nisse in Ostafrika.

* Hamburg, 10. November. Hundstauung General-
inspektoren werden morgen unter Stadt als Balle des
Grafen Walsberg befehlen und dabei eine Panzerkugel
unternehmen, sowie den gesunkenen Dampfer „Athabaska“ be-
sichtigen.

* Wiesbaden, 10. November. Herr von Giers wird sich
wenn sein Aufenthalt an Ende ist, zunächst nach Stuttgart zum
Besuch der Königin Olga und dann nach Paris begeben, von wo
er über Berlin nach Ausland zurückkehren wird.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 9. November. Rakotzy wird am Sonnabend im
ungarischen Ansehen für Keuser und Montag im österreichischen
Zugabehalten über die anhängige Lage sprechen.
* Budapest, 10. November. Die Wahlversammlung der ungarischen
parlamentarischen Zukunft anhaltbar und künftigen

dessen Gesicht ich nicht erkennen konnte und der ich für einen
Sohn des Richters Alibour ausgab, redete mich in der Allee
an, indem er mir mittheilte, meine Tante sei herbeizukommen
und verlange sofort mich zu sprechen. Ich faßte hierauf
selbst mein Pferd, da die Diener schon schliefen, und eilte
nach Erdgros.

„Sie tugen also diesen Besuch nicht?“
„Durchaus nicht.“

„Wenn dieser Mann existirt, wird er wohl zu finden sein.“
„Wahrscheinlich, da ich ihn getroffen.“

„Wirden Sie ihn wiedererkennen?“
„Ich konnte seine Züge nicht unterscheiden.“

„Das ist jedenfalls sonderbar.“
„Es war sehr dunkel, besonders unter den Bäumen.“

„Gut. Das wird sich aufklären. Ich handle ganz un-
parteiisch.“

Der Graf verneigte sich.
Wazouges fuhr fort:
„Und als Sie hinkamen?“

„Meine Tante war in ihrem Zimmer, in welchem aber
kein Licht brannte. Ich klopfte; sie öffnete das Fenster und
schien über meinen plötzlichen Besuch erstaunt zu sein. Dann
kam sie hier in das Zimmer herunter, wo sie mich empfing.
Ich war selbst überrascht, denn ich glaubte, sie todtrauf zu
finden. Natürlich begriff ich sofort, daß ich das Opfer
irgend eines Anschlages oder eines Verbrüdens war.“

„Sie standen auf schlechtem Fuße mit Fräulein
Mareilles?“

„Ich lebe mit Niemand in Unfrieden. Vielleicht aber
war sie über den Stand meiner Verhältnisse erzürnt und da
ich nichts von ihr erbitten wollte, so besuchte ich sie selten.“

„Ihre Angelegenheiten befinden sich in der größten Ver-
wirrung?“

„Ich bin zu Grunde gerichtet und adgere es nicht ein-
zugehen. Alle Welt weiß es. Meine Ehre jedoch ist
durch den Verlust nicht angegriffen worden.“

„Sie werden auch gerichtlich verfolgt?“

„Ja. Ich hatte mich bereits entschlossen, Alles zu liqui-
diren und meine Güter zum Verkauf zu bringen, um der
unvermeidlichen Katastrophe zu entgehen.“

„Was geschah dann?“

„Meine Tante erkundigte sich nach meinen und meines
Bruders Verhältnissen mit größerem Interesse, als ich er-
wartet hatte. Ich sagte ihr ehrlich, wie es um uns stand,
ohne jedoch ihre Hilfe zu erbitten, und war eben im Begriff,
mich von ihr zu verabschieden, als sie mich zurückrief. In
einer Anwandlung von Grollmuth, die ich mir nur dadurch
erkläre, daß sie trotz ihrer Sonderbarkeiten doch noch
an ihrer Familie hing, führte sie mich in den Keller und
übergab mir zwei Geldsäcke.“

„Wie?“ unterbrach ihn Wazouges, sarkastisch lächelnd. „Und
wieviel enthielten sie?“

„80,000 Franken.“

„Eine solche Summe für einen Geizhals ihrer Art!“

„Sie erklärte mir, daß ihr Haus voll Geld stecke.“

„Wußten Sie das nicht?“

„Ja, wußte es eben so gut, wie alle Anderen auch.“

„Und dann?“

„Außer den beiden Säcken, die sie mich auszunehmen
zwang, blieben noch fünf oder sechs von dem gleichen In-
halt und sie verbergte mich nicht, daß sie deren noch mehr
besaß. Sie forderte mich auf, wieder zu kommen, und gab
mir mit einer Liebenswürdigkeit, die ich mir nie vergessen
werde, zu verstehen, daß sie gekommen sei, meinen Verlegen-
heiten ein Ende zu machen.“

„Und wann gingen Sie fort?“

„Gegen halb elf Uhr.“

(Fortsetzung folgt.)

eine Veränderung an behufs Consolidirung der parlamentarischen
Verhältnisse.

Im Abgeordnetenhause erklärte der Landes-
verteidigungsminister gegenüber der von jugendlichen
Abgeordneten behaupteten schlechten Behandlung der Mannschaft
in der Armee, die Behandlung der Mannschaft sei in
feiner europäischen Armee besser als in der österreichisch-
ungarischen. Er sprach sich auch ganz entschieden gegen jede
Sonderung der Armee nach Nationalitäten aus; die Armee
müsse eine gemeinsame bleiben als Bollwerk des inneren
Friedens. Die Verhältnisse der Einheits-Regimenter seien
in letzter Zeit für allmählich gewesen. Das Gaus nahm das
Militär-Konvention für 1892 an.

Der Oester Reichs-Kommandant, General Reinländer
empfahl seinen Offizieren, besondere Sorgfalt auf die Truppen-
ausbildung zu legen, da dieselbe bei der Entscheidung über Staaten
und Kronen in nächsten Kriege von größter Tragweite sei.

Italien.

* Rom, 10. November. Die Morgenblätter beurtheilen,
auswahi sie sämtlich die Opposition angeht, die Rede
Rubiini's in wohlwollender Weise. Für die parlamentarische
Lage des Kabinetts ist es wichtig, daß sie theilweise auch die rati-
onalen Ausführungen Rubini's über die innere Politik annehmen,
obwohl er das Garantiegesetz als eine unänderliche Institution
bezeichnet. Der „Don Chisciotto“ bemerkt ausdrücklich, daß der
politische Theil der Rede besonders den Abgeordneten der Linken
gefallen habe. Der „Popolo Romano“, welcher die Finanzpolitik
des Kabinetts bisher mit Ironie abwägen zu können glaubte, hielt
sich trotz mancher Bemerkungen im Ganzen zu den Angehörigen
der Linken und äußerte sich über die beabsichtigten Maßnahmen
in Bescheidenheit und daß die Regierung für das
Finanzprogramm die sicherste Stütze bei der konstitutionellen
Opposition haben werde; das Wort beurteilt auch im Uebrigen
die Rede vielfach zustimmend. Die „Boce della Verita“ fügt
Luzitriden über deren kirchenpolitischen Theil, doch soll man
im Vatikan denselben mit großer Vertheiligung aufgenommen
haben.

Sichere Gewährsmänner erzählen, daß die Curie fest
entschlossen sei, für das nächste Concilium einen auskömmlichen
Ort zu wählen. Die Verhandlungen kommen in wenigen Tagen
zum Abschluß. Die meisten Stimmen sollen für Spanien sein.
Im Vatikan will man wissen, daß die italienische Regierung schon
jetzt beginnt die nächste Papstwahl zu beeinflussen; im Vatikan
müht sich man dem Druck auszuweichen.

Frankreich.

* Paris, 10. November. Der Ministerrath soll be-
schlossen haben, auf die Anfrage über die allgemeine Politik
eine klare, blühende Erklärung über die Politik des Cabinetts ab-
zugeben.

Gewissermaßen verlanet, die Liste berufenen Deputirten der
angeführten Linken, die über Bildung einer neuen Gruppe
genügt seien, ist schon von über hundert unterschrieben worden.
Viele Unterzeichner seien der Ansicht, man dürfe kein bestimmtes
Programm aufstellen, sondern müsse sich vor jeder wichtigen Ab-
stimmung über die einzunehmende Haltung verhandeln.

Schweizern.

* London, 10. November. Ueber die (gestern in einem Tele-
gramm aus Genéve) Rede Sautchury bei dem Nord-Parla-
mentarischen erklärte, die Politik der Regierung ist unverändert,
von dem Ergebnis ihrer Politik in Irland sei die Regierung ganz
befriedigt. Die jüngsten Ereignisse in Irland seien der Ansicht
nicht günstig, daß ein irisches Parlament Irland den Frieden und
die Ordnung und die Befreiung von der kirchlichen Herrschaft
bringen werde. Was die auswärtigen Angelegenheiten betreffe,
so wolle er nur von der Gegenwart sprechen und nicht prognostizieren.
Gegenwärtig sei nicht das kleinste Wölchen am Horizont,
das irgend etwas dem Frieden Schädliches enthielte.
Ueberhaupt sei die Kriegführung der Nationen langsam das
Feld zu verändern, indem die industrielle Bevölkerung und die er-
höhten Handelsverträge die Diplomaten beschäftigen. Englands
gegenwärtige Mächten in diesem Handelsverträge seien verheißungs-
voll. Jettwillig werde England eine eigenthümliche vereinigte
Stellung einnehmen. Die amerikanischen Wähler zeigten, daß die
leichte Annehmung gegen den Schulz vorüber sei; die Handels-
welt Englands schwante aber nicht in ihrer Liebe zum Freihandel.
England, das allein Geld und Blut zur Eröffnung Ägyptens
hingegen, könne nicht zugeben, daß das Resultat in Frage gestellt
werde und Regippen in die Anarchie zurückfalle. England würde
Ägypten stark genug zu sehen, um selbstständig alle auswärtigen
Angriffe abzuwehren und die inneren Unruhen zu unterdrücken.
Was dahin müßte eine hervorragende Macht Ägypten vor Anstößen
bewahren, und die Macht müßte England, Ägypten, Japan
verträge und internationale Engagements könnten nichts nützen.

„Ich bin zu Grunde gerichtet und adgere es nicht ein-
zugehen. Alle Welt weiß es. Meine Ehre jedoch ist
durch den Verlust nicht angegriffen worden.“

„Sie werden auch gerichtlich verfolgt?“

„Ja. Ich hatte mich bereits entschlossen, Alles zu liqui-
diren und meine Güter zum Verkauf zu bringen, um der
unvermeidlichen Katastrophe zu entgehen.“

„Was geschah dann?“

„Meine Tante erkundigte sich nach meinen und meines
Bruders Verhältnissen mit größerem Interesse, als ich er-
wartet hatte. Ich sagte ihr ehrlich, wie es um uns stand,
ohne jedoch ihre Hilfe zu erbitten, und war eben im Begriff,
mich von ihr zu verabschieden, als sie mich zurückrief. In
einer Anwandlung von Grollmuth, die ich mir nur dadurch
erkläre, daß sie trotz ihrer Sonderbarkeiten doch noch
an ihrer Familie hing, führte sie mich in den Keller und
übergab mir zwei Geldsäcke.“

„Wie?“ unterbrach ihn Wazouges, sarkastisch lächelnd. „Und
wieviel enthielten sie?“

„80,000 Franken.“

„Eine solche Summe für einen Geizhals ihrer Art!“

„Sie erklärte mir, daß ihr Haus voll Geld stecke.“

„Wußten Sie das nicht?“

„Ja, wußte es eben so gut, wie alle Anderen auch.“

„Und dann?“

„Außer den beiden Säcken, die sie mich auszunehmen
zwang, blieben noch fünf oder sechs von dem gleichen In-
halt und sie verbergte mich nicht, daß sie deren noch mehr
besaß. Sie forderte mich auf, wieder zu kommen, und gab
mir mit einer Liebenswürdigkeit, die ich mir nie vergessen
werde, zu verstehen, daß sie gekommen sei, meinen Verlegen-
heiten ein Ende zu machen.“

„Und wann gingen Sie fort?“

„Gegen halb elf Uhr.“

(Fortsetzung folgt.)

Meinen diesjährigen

Inventur-Ausverkauf

schließe ich am 14. November er.

H. C. Weddy-Pönicke.

Geschäfts-Gröpfung.

Erlaube mir einen geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Plage ein **Kohlen-Geschäft** eröffnet, und bitte mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll

Wilhelm Müller, Satz 37.

F. Kohlhardt

prakt. Zahnart.
Wasser für operative Zahnheilkunde und Technik.
Badnadeln (Schmerzlos) mit Ladagos.
Geiststrasse 20.
Anker-Cichorien ist der beste.

Königl. Preuss. Staats-Lotterie, Ziehung 17. November
Sampagnine 600.000, 2 > 300.000 Mk. 12.
Original-Loose ohne Rückgabe 1/2, 200, 1/2, 110, 1/2, 55, 1/2, 27,50 Mk.
Original-Loose mit Rückgabe 1/2, 200, 1/2, 100, 1/2, 50, 1/2, 25 Mk.
Antheil-Loose 1/2, 50, 1/2, 25, 1/2, 12,50, 1/2, 6,50, 1/2, 3,50, 1/2, 1,75 Mk.
Banco und Ette 60 Bfg. extra verleiht sofort auch gegen Briefmarken.
R. Finkelstein, Baugeschäft, Berlin C, Dragonerstr. 31.

Einziges Specialgeschäft am Plage für **Sammet und Seidenwaren.**
Vollstr. 9/10. **G. Schwarzenberger.** Halle a. S.
Gelegenheitskauf für Weihnachtsgeschenke.
Merveilloux solide: Mr. 2,25 Mk.
Schwarzer reissendener, vollfarbiger, weicher Göttsche-Stoff.
Merveilloux extra: Mr. 2,75 Mk.
Farbiger reissendener Göttsche-Stoff, 15 Mr. Robe 40,00 Mk.
Schwarz u. brauner seidener Confections-Plüsch
Mr. von 7,50 Mk. an.

Neu! Patent-Zithern
(neu verbessert)
Thatsächlich v. Jedem in 1 Stunde nach der vorräthl. Schulle ohne Lehrer erlernbar, unübertroffen! Größe 56 x 36 Cm. 22 Saiten, „Ton“ wunderbar, hochrein (Wacht-Instrumente). Preis nur 8 Mk. 50 Pf. mit Schalle und sämtlichem Zubehör gegen Nachn. Vogel-Cranel mit 3 verschiedenen Baaren darauf. Preis nur 6 Mk. 50 Pf.
H. Michaels, Steinbock
5. Straße, Umgeb. Halle (Hummover).
Anker-Cichorien ist der beste.

Empfehlenswerth für jede Familie!
H. UNDERBERG-ALBRECHT'S
allein echter
Boonekamp of Maag-Bitter
K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein.
Anerkannt bester Bitterliqueur!
Gegründet 1816.
25 Preis-Medaillen.

Empfehle täglich frisch:
Meine rühmlichst bekannten **Pflanzkuchen** und **Kartoffelkugeln** mit **Vanilleguss** von wunderbarem Geschmack. Ferner **Kartoffelstrudel**, **Kartoffelkuchen**, feinsten geriebene **Napfkuchen**, vorzüglich **Matzkuchen**, nach Art der berühmten **Dresdener Sahnenkuchen** angefertigt, sowie eine reiche Auswahl der geschmackvollsten **Gebäcke**.
Telephon No. 531.
Carl Koch, Herrenstraße 1.

Wäsche
zum Nähen wird angenommen
Gr. Steinstraße 43, III.

Die weltbekannte **Bettfedernfabrik**
Gustav Lustig, Berlin S. 14, verleiht gegen Nachnahme (nicht unter 10 Mk.) garantiert neue, vorräthl. füllende **Bettfedern**, das Pfund 55 Bfg. **Halbdunen**, das Pfund Mk. 1,20, **weisse Halbdunen**, das Pfund Mk. 1,75, **reine Gänsefedern**, das Pfund Mk. 2,75.
Von diesen Dunen genügen 3 Pfund zum grössten **Herbstbett**.
Verpackung wird nicht berechnet.

Zahnärztliche Privatklinik
täglich 11-1 Uhr, Behandlung für Unbemittelte unentgeltlich. Plomben, künstliche Zähne etc. gegen Erstattung der Auslagen.
Halle a.S., Geiststr. 20, II. Etage links.
Nachstehen, Testamenten u. Kaufverträge fertigt und Auctionen hält ab
Auguststraße 13b, part.

Eleg. Herren-Winter-Paletots

in reicher geschmackvoller Auswahl und allen neueren Façons für **13, 15, 20, 24, 27, 30—39 M.**

Eleg. Herren-Jacket-Anzüge,

neueste Façons, feinsten Sitz, für **15, 21, 24, 27, 30—40 M.**

Streng reelle Bedienung. Billige Preise, aber kein Vorschlagen.

Jedem der geehrten Kunden steht es frei, auch ohne zu kaufen, meine Waaren mit der der Konkurrenz zu vergleichen!!!
Auswahlendungen ins Haus bereitwilligst.

Bernhard König,

Halle a. S.,
6 Leipzigerstrasse 6.

Chamotte-Steine u. Platten,
facen-Steine nach Maß u. Zeichnung, Chamotte-Mehl u. Mörtel, Badofen-Bauten und Reparaturen, den größten Anforderungen entsprechend, liefert billigst
J. Kowalski's Chamottefabrik, Giebichenheim.

Pastoren-Tabak,
ausgezeichnet als vorzüglich anerkannt, sowohl im Geschmack als Aroma, 1/2, 1/2, 1/2 Bfd.-Packung, a Bfd. 80 Bfg. Bei größeren Besten noch kleiner Rabatt.
Beste Bezugsquelle.

Franz Stempel,
beim Stadttheater, vis-a-vis der Universität.

Sprechzeit von nun an: 8-10, 2-3.
Dr. Danckert, homöop. Arzt,
Gr. Ulrichstrasse 36 (goldenes Schiffchen mit Fernspr. 649).

Mäusepillen, Gitzweigen.
Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 31

Großes mobilisierendes
Brod
empfehlt **Carl Koch,**
Herrenstr. 1, u. die bekannten Verkaufsstellen

Stadtverordnetenwahl
I. Bezirk III. Abteilung.
Hierdurch laden wir die wahlberechtigten Bürger der 3. Abteilung des I. Wahlbezirks zu der am **Donnerstag den 12. November, Abends 8 Uhr,** im Saale der „Zuflucht“ stattfindenden öffentlichen Wählerversammlung ein.
Der Vorstand
des I. communalen Wahl-Bezirks-Vereins.

Ernst Karras jun.,
Leipzigerstr. 4,
empfehlt
Spazierstöcke
in den neuesten Mustern,
Weichspitzen
in allen Längen,
Shag- und Arbeitspfeifen
in feinsten Ausführungen,
Bernstein- u. Meerschmauspfeifen
in größter Auswahl,
Regenschirme
in solchen Qualitäten
zu billigsten Preisen.

Pr. B. V.
Am 13. November, Abends 8 Uhr, im Saale des Restaurants „zur Zuflucht“ Vortrag des Herrn Experimentanten **D. Wolf** über „Schaufelweines Samlet“.
Die ordentlichen Mitglieder werden dazu ergebenst eingeladen.
Der Vorstand
J. B. Planne, Archidiakon.

Reimer & Kretschmer,
Café- u. Eisenwaaren-Handlung,
Untere Leipzigstrasse 15,
halten großes Lager in
Schuppen, Spaten, Ketten, Kardätschen, Striegeln, Heu-, Ernte-, Däuger-, Rüben-Gabeln etc.

Zum Todtenfeste
empfehle mein reichhaltiges Lager in **Grabkränzen**
einfachster bis elegantester Ausführung zu soliden Preisen.
Palmwedel
wie frisch.
Krauzblumen
in jeder Preislage.
Agnès Tomalla,
Krauzblumen- u. Manufakturwaarenfabrik,
54 Gr. Ulrichstr. 54.
Anker-Cichorien ist der beste.

Grosse Gewinne, Keine Nieten.
Am 20. Novbr. ist die nächste Ziehung der bekannten in Deutschland erlaubten **Stadt Barletta Fr. 100 Anlehenlosse.**
Jedes dieser Anlehenlosse wird mit wenigstens Fr. 100 (Mk. 80.—) zurückbezahlt und kann im glücklichen Fall Treffer von fr. 2.000.000.—, fr. 1.000.000.—, fr. 500.000.—, fr. 400.000.—, fr. 200.000.—, fr. 100.000.— etc. etc. gewinnen. Ich verkaufe diese Barletta-Loose, soweit Vorrath, als Eigenthum, gegen vorherige Zahlung oder Nachnahme des Betrages zum Preise von Mk. 55.— per Stück, oder gegen 10 Monatsraten à Mk. 6,50 mit sofortigem Anrecht auf jeden Treffer. Listen nach jeder Ziehung. Prospekt gratis.
H. S. Rosenstein, Bankgeschäft, Frankfurt a. M. 31.

Ueber die **P. Knetsch'sche Haar-Tinktur.**
Für Haarscheidende giebt es kein Mittel, welches für den Haarboden so nützlich, erquickend und von den haarzerstörenden Einflüssen besonders wirksam, wie diese altbewährte, Brasilisch auf das Würmische empfindliche Stoffmetallum. Die Tinktur bewirkt nicht nur das Ausfallen der Haare, angebende, und wo noch die geringste Feinheit vorhanden ist, sich vorgeschrittene Kahlheit, wie zahllose Beweise u. auf strengster Wahrheit beruhende Zeugnisse bezeugen. Personen weissenlos werden. Bombaden u. dergl. sind bei Eintritt obiger Uebel, trotz aller Reclame, völlig nutzlos. — Diese Tinktur, amtlich geprüft, in Halle nur echt bei **Alb. Schlüter Nachh.,** Gr. Steinstr. 6, **M. Waltschott,** Gr. Ulrichstr. 29, und **F. A. Patz,** Gr. Ulrichstr. 10. In Halle, 1, 2 und 3 Mt.

Willh. Heckert,
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 60,
empfehlen in großer Auswahl:
Kohlenkasten
von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen mit
ff. Sandmaterialien, Nickelbeschlag etc.
Ofenschürms, Feuergeräthhänder mit Garnituren, Ofen- u. Kamin-Vorsetzer in Bronze, Nickel und Gold-Emalle.
Vorlaufend Eingang von Neuheiten.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Auflösung meines **Manufaktur- und Leinen-Geschäfts** zu sehr bedeutend herabgesetzten Preisen. **Otto Jaeger,** 52 Geiststrasse 52.